

Enrico Diener: Zur Ignoranz jenseits des Gotthards über die Tessiner Rustici

Reden wir über diese sogenannten Rustici. Rustici auf hochgelegenen Dörfern, auf Maiensässen, Voralpen und Alpen. Ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Unsere Mitbürger jenseits des Gotthards meinen zu wissen, dass in den Tessiner Bergen, im Herzen der Bergwälder, zwanzigtausend Hüttchen wie von Heidis Grossvater verstreut sind und ihre Besitzer darauf warten, diese an Deutschschweizer zu verhöckern. Niemand hat dieses falsche Bild je korrigiert, schon gar nicht unsere Vertreter in Bern. Um dies zu tun wären gescheite Köpfe vonnöten, die eine Ahnung von der Entwicklung der menschlichen Siedlungen auf der Südseite des Alpenbogens haben, die unseren Mitbürgern jenseits des Gotthards erklären können, dass es gar keine Rustici gibt, keine Gebäude ausserhalb der Siedlungszonen, aber Hunderte von Siedlungen, bewohnt seit Jahrtausenden, kleine Gruppen von Gebäuden, versteckt auf alpinen Terrassen, bewohnt von Menschen, die über die Alpenpässe kamen, noch bevor alles Eis im Talgrund geschmolzen war.

Was in der Schweiz, einem Land von grossen wissenschaftlichen Traditionen, völlig fehlt, ist eine Disziplin wie die Alpine Archäologie. Dank dieser ist heute klar, dass Ötzi, der Mann von Similaun, nicht etwa ein Reinhold Messner seiner Zeit war, verschollen im Himalaya von damals, sondern ein Einheimischer, der nicht weit von seinem Zuhause unterwegs war. Gräbt man wenige Zentimeter unter der Erde, entdeckt man, dass vor sieben-achttausend Jahren menschliche Siedlungen existierten, mit allem, was zum Leben nötig war, zwischen tausend und zweitausend Metern über Meer, auch in unseren Tälern. Beweise finden sich in nächster Nachbarschaft, in der Val San Giacomo, oberhalb von Campodolcino, einem der wenigen Orte, wo derartige Ausgrabungen in Höhenlagen durchgeführt wurden. Es war kein einfaches Leben für diese Pioniere: sich zusammenzufinden, zusammenzubleiben, jeden Abend zusammenzukommen, zu zählen, Menschen und Tiere, und sich gegenseitig Mut zu machen für das Morgen.

Der Tessiner Regierungsrat schickt sich an, einen Botschafter in Bern zu ernennen. Ich bete jede Nacht, dass dieser wenigstens Plinio Martini und sein "Requiem für Tante Domenica" gelesen habe. Ein Zitat: "Die eine Seite (des Dorfplatzes) war gänzlich von der Fassade der Kirche ausgefüllt, so dass als eigentlicher Platz nur ein paar Quadratmeter Kopfsteinpflaster übrigblieben. Ringsherum stiegen die Stufengässchen wie ein Miniatur-Amphitheater auf und bildeten natürliche Sitzplätze, wobei jeder die Stufe wählte, die seiner Müdigkeit angemessen schien." Und weiter: "Es war die schönste Stunde des Tages, die Stunde der Ruhe und der tröstlichen Gemeinschaft mit den Mitmenschen. Man freute sich darauf, den müden Körper auf dem steinernen Sitz zu entspannen, genüsslich die bequemste Lage zu suchen und die wohltuende Erdenwärme auszukosten."

Wären in Bern diese Dinge einmal klar, möchte ich sehen, wer noch bereit ist zu behaupten, die hochgelegenen Siedlungen im Süden der Alpen, die im konkreten Fall vielleicht wenige Jahrhunderte alt sind, aber in einer Tradition von abertausend Jahren stehen, seien "Gebäude ausserhalb der Siedlungen". Es sind die einzig wahren.

Enrico Diener

Enrico Diener [*1944] lebt in Biasca und ist zusammen mit Ferdinando Jam, dem Verleger, verantwortlicher Herausgeber der Monatszeitschrift "Tre Valli" für die Leventina, die Valle di Blenio und die Riviera.